

Minden-Ravensberg und die Herrnhuter Brüdergemeine

Von Ludwig Kochling, Münster (Westf.)

1. Versuche einer Gemeindegründung in Minden-Ravensberg.

Während im benachbarten Niedersachsen die Separatisten in Clausthal bereits 1729 nach Herrnhut schrieben¹⁾ und der Graf von Zinzendorf während der Rückreise von Kopenhagen 1731 durch Besuche in Stadthagen und Wolfenbüttel die ersten Fäden knüpfte²⁾, kam eine Verbindung zwischen Herrnhut und Minden-Ravensberg erst erheblich später zustande. Am 4. Dezember 1738 richtete der Kaufmann Gottfried Clausen in Minden einen Brief an Zinzendorf³⁾. „Da ich mich“, so schrieb er, „um das Reich des Herren erkundigend, auch von Herrnhut gehört mancherley Urtheil und Bericht, endlich aber aus einem in Leipzig gedruckten Bericht in voriger Woche sehr viel Erfreuliches ersehen, daß michs beweget, diese letres an Ew. Hochgräfl. Gnaden zu schreiben und Sie einfeltiglich zu bitten, Sie wollen geruhen, uns mit einer umständlichen Nachricht vom dasigen Christen-Staat gütigst zu versehen und mich einer gewissen addressse zu gewähren, mit der ich ferner das nöthige verhandeln könne; denn ich Ew. Hochgräfl. Gnaden hierunter nicht behelligen mag“. Weiter heißt es dann: „Der Herr kann und will uns helfen, daß wir alle in einen Sinn kommen, wenn wir nur Fleiß zu thun nicht ermangelten. Darum möchten unser etliche gerne von der Herrnhuetschen Verfassung belehret seyn und Ihres Rahts sich gerne erholen, und zur correspondentz die Kosten, auch allenfalls jährlich einen

¹⁾ Vgl. Rupperecht, Der Pietismus des 18. Jahrhunderts in den hannoverschen Stammlanden (1919), S. 182 f.

²⁾ Meyer, Pietismus und Herrnhutertum in Niedersachsen: Niedersächsisches Jahrbuch m. Landesgesch. 24 (1952), S. 117.

³⁾ Herrnhuter Archiv der Brüderunität (im folgenden = H.) X 7 A nr 19.

Bruder überschicken, denn das Auge und Ohr besser siehet und höret als die Feder schreiben kann. Da ich aber Herrnhuet in der Charte nicht finde, erbitt die Gegend und distantz von Leipzig, Berlin, Züllichow etc. liebreichst zu benennen; denn weil ich woll die Brüder zu Wernigerode und Halle besuche, wäre ich gerne auch einmahl zu Herrnhuet; denn was kan billiger seyn als Sein Geschlecht zu besuchen im fremden Lande, bis wir zu Hause bey einander sein werden in Vaters Schoß. Eigentlich wünschen wir auch zu wissen den Anfang, die Größe, die leibliche Nahrung und Geschäfte und die etwaige Zahl der Einwohner von Herrnhuet, daß wir uns desto bessere Concepte von der Sache überhaupt machen könnten".

Von sich selbst berichtete er, daß er vor 4 Jahren durch einen preußischen Unteroffizier, der in seinem Hause im Quartier gelegen hatte, zum Glauben gekommen war. Es hatte sich ein Kreis von Erweckten gebildet, dem er sein Haus für Erbauungstunden zur Verfügung stellte. Als sich die Pastoren auf der Kanzel mit scharfen Worten gegen diese Erbauungstunden wandten, hatte sich eines Abends ein großer Volkshaufen vor seinem Hause eingefunden, der eine drohende Haltung gegen ihn und die Versammlungsteilnehmer einnahm⁴⁾. Im Jahre 1736 war ihm die Verwaltung und Rechnungsführung des lutherischen Waisenhauses übertragen worden, das 1712 in der Brüderstraße auf dem Gelände des alten Beginenhofes errichtet worden war⁵⁾.

Nun war es Clausen ein wichtiges Anliegen, daß auch im Waisenhause ein neues geistliches Leben erwachen möchte, und er hegte die große Hoffnung, daß ihm die Verbindung mit der Brüdergemeine hierzu verhelfen möchte. Im Waisenhause wollte er „ein feines Pflanzgärtlein haben“⁶⁾. Es war seine Absicht

4) Außer dem erwähnten Brief ist noch herangezogen der Band: Archiv der Kirchengemeinde St. Martini in Minden, Akten K 11.

5) Aber das Waisenhaus vgl. Krieg, Das Beginenhaus in Minden: Mindener Heimatblätter 26 (1954) S. 5, ferner Stadtarchiv Minden, Akten B 103 e 2, sowie über die Rechnungsführung: ebenda, Akten B 254. Clausen läßt sich 1736-1746 als Rechnungsführer nachweisen.

6) Brief Clausens an die Brüdergemeine 26. 10. 1741.

und sein Verlangen, „das rechtschaffene Leben, das er in der Brüdergemeine zu finden glaube, nicht nur bei sich, sondern durch die Gelegenheit des Waisenhauses bei anderen in der Stadt herzustellen und aufzurichten“⁷⁾).

Gegen Ende des Jahres 1741 traf Clausen der Schwere Schlag, daß der ihm gleichgesinnte Waisenhauseinspektor Seboth als Garnisonprediger nach Kopenhagen berufen wurde und Minden verließ⁸⁾. Nun bat er die Brüdergemeine, ihm einen Nachfolger vorzuschlagen, der im Waisenhaus wohnen, Schule halten und katechisieren sollte. Ferner wünschte er, ihm weitere Brüder und Schwestern für die verschiedenen Aufgaben und Verrichtungen des Waisenhauses zu senden.

Daraufhin schickte Zinzendorf die Brüder Waiblinger und Klöße nach Minden, die dort am 21. Februar 1742 eintrafen. Sie blieben 5 Tage in Minden und benutzten die Gelegenheit, sich gründlich im Waisenhaus und in der Stadt umzusehen. Beide verfaßten einen ausführlichen Bericht über ihre Sendung⁹⁾.

Wir erfahren hier bemerkenswerte Einzelheiten über das Waisenhaus. Mit der Anstalt war eine Strumpffabrik verbunden, in der jährlich etwa 10 000 Paar Strümpfe für das Militär angefertigt wurden. Zu einer Tuchfabrik, die ebenfalls geplant war, hatte der König 2000 Taler vorgeschossen. Außer den 40 Waisenkindern, die im Hause wohnten, kamen etwa 100 Kinder aus der Stadt zur Instruktion des Praeceptors in das Waisenhaus.

Über das religiöse Leben in Minden finden wir in dem Bericht folgende Angaben: „In der Stadt sind viele erweckte Seelen. Sie sind aber in drei Parteien geteilt nach den unterschiedenen Personen, die sie erweckt haben: ein Teil von einem gewesenen praecceptore des Waisenhauses namens Jordan, der andere von dem oben genannten Leutnant Maas (der früher

⁷⁾ So im Reisebericht Waiblingers von 1742: Hh, R 7 A nr 19.

⁸⁾ Brief Clausens 29. 12. 1741: Hh R 7 A nr 19.

⁹⁾ Der Bericht Waiblingers ebenda.

als Unteroffizier auch Clausen erweckt hatte), der 3. durch den Inspektor Seboth. Es fehlt ihnen aber allen an Glauben an Jesum."

Die größte Schwierigkeit mache - so fahren die Brüder in ihrem Bericht fort - die Wahl eines neuen Inspektors, der zugleich Pfarrer sein müsse. Clausen wünsche, daß Waiblinger während der Vakanz die Stellvertretung übernehme. Die Pfarrer in Minden hätten aber Bedenken, hierzu ihre Zustimmung zu erteilen, weil dieser einer von den mährischen Brüdern sei. Der Leutnant Maas habe gegen die Herrnhuter gewirkt. Nachdem Waiblinger und Klöße am Donnerstag und Freitag Stunde gehalten hatten, brachen sie am 26. Februar wieder auf.

Die Besprechung mit Waiblinger und Klöße hatten das Ergebnis, daß die Sendung weiterer Geschwister aus der Gemeinde Clausen zugesagt wurde. Bereits im Juni traf der Bruder Heitz ein, um Clausen „in seinem Laden zu dienen und mit gutem Rat vor seine Seele an der Hand zu sein". Um selbst die Gemeinde kennenzulernen und dort für sein Anliegen einzutreten, unternahm er im September eine Reise nach Marienborn in der Wetterau. Er bat um Gehilfen für sein Waisenhaus, weil er es sonst ganz gewiß aufgeben müsse. Es wurde ihm geholfen. Bruder Tannenberger begleitete ihn schon auf seiner Rückreise. Eine Reihe von Geschwistern folgte ihm sehr bald nach seiner Ankunft in Minden. Unter ihnen ist an erster Stelle der Kandidat Johann Michael Lauterbach zu nennen, dessen Aufgabe der Unterricht der Kinder und die Seelsorge im Waisenhause sein sollte, ferner sollte er im Buchladen helfen. Er war in Buttstedt in Thüringen 1716 geboren, hatte in Jena studiert, wo er am meisten mit Professor Walch vertraut wurde. 1740 hatte er sich an die Brüdergemeinde angeschlossen, die in der dortigen Gegend sehr rührig war. Zu ihm und den bereits in Minden anwesenden Brüdern Heitz und Tannenberger gesellten sich noch einige andere Geschwister. Das Ehepaar Mayer übernahm das Amt der Hauseltern, Bruder Kössler aus Herrnhut arbeitete in der Tuchfabrik, Bruder Löscher in der Strumpffabrik mit einem

Bruder Waiblingers als Gehilfen, Schwester Höfli war als Näherin und Aufseherin der Waisenmädchen beschäftigt, Bruder Tannenberger beim Backen und Brauen im Waisenhause. Gegen Ende des Jahres kam dann noch Bruder Richter als Schneider und Bruder Schrecker als Schuster¹⁰⁾.

Auf gesetzlichem Wege konnte eine neue Gemeinde nur zustandekommen, wenn Lauterbach die Erlaubnis der staatlichen Behörden zum Predigen und zum Unterrichten erhielt. Von Anfang an war dieser bemüht, die Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Er suchte u. a. den Regierungsrat Culemann, den Konsistorialrat Göring sowie die Pfarrer Schlichthaber und Horkel auf, konnte aber das Mißtrauen und die wachsende Gegnerschaft gegen die „mährischen Brüder“ nicht beseitigen¹¹⁾.

In einem Gutachten vom 24. Januar 1743 faßte der Superintendent Herbst in Petershagen den ablehnenden Standpunkt des Konsistoriums zusammen, begründete ihn im einzelnen und kam zu dem Ergebnis, daß man dem Kandidaten Lauterbach sein Ersuchen, in Schulen und vielleicht später auch in Kirchen zu lehren, abschlagen und ihm auch das Halten von Erbauungstunden verbieten müsse¹²⁾. Am meisten fiel gegen Lauterbach in die Waagschale, daß er sich auf den Auftrag berief, den er von der Brüdergemeine erhalten hatte. „Muß nun einer“, meinte Superintendent Herbst, „der zur Herrnhuthischen Gemeinde kommt und daselbst in Schulen und Kirchen lehren will, sich schlechterdings ihren Verfassungen unterwerfen, so können wir dies von dem Lauterbach, als der uns in gleicher Absicht gekommen ist, mit gleichem Recht fordern, daß er sich unsern Verfassungen und königl. Verordnungen unterwerfen muß“.

Gleichzeitig schrieb Clausen selbst am 19. Januar 1743 einen persönlichen Brief an den Regierungspräsidenten von Derenthal, in dem er darum bat, die Genehmigung zum Druck von

¹⁰⁾ So nach der Relation Lauterbachs vom 18. Juni 1743: Hh. R 7 A 20 nr 14.

¹¹⁾ Briefe Lauterbachs vom 12. 10. und 9. 11. 1742: Hh. R 7 A 19.

¹²⁾ StA Münster, Kriegs- u. Domänenkammer Minden XXXIV, 80.

drei Schriften Zinzendorfs, und zwar der 7 Reden von der Gottheit Christi, der Predigt von dem Bußkampfe und der Predigt vom Geheimnis der göttlichen Religion zu erteilen¹³⁾. In diesem Brief gibt Clausen mit voller Deutlichkeit und Klarheit Rechenschaft davon, wie er über die Bedeutung Zinzendorfs und der Brüdergemeine für die künftige Gestaltung der Kirche und des christlichen Lebens dachte. In der Brüdergemeine sah er die höchste Vollendung dessen, was Luther gewollt und erstrebt hatte. Hierüber fand er folgende Worte: „Es ist ausgemachet, daß der Heyland mit dem Mährischen Völklein Seine Sache vollführen wird, die er in der Reformation angefangen. Der Lutheranismus wird gebessert und alle religions und secten werden in die Mährische Union verfasst werden. Diese Möglichkeit liegt an vielen tausend Seelen schon zu Tage. Ich möchte nur, daß hier in Minden dies große Werk Gottes beherzigt, göttlich geprüft und ihm nichts in den Weg gelegt werden möchte“. Als Beispiel weist er auf die Tätigkeit der Brüdergemeine in Livland hin. „Liefland dienet der Protestantischen Kirche als Muster. Da ist und bleibet nun alles Lutherische; nur aber werden aus den Pfarrthümern wirkliche Christliche Gemeinen. Jeder Pfarrer hat viele Gehülffen; die Gemeinen werden eingetheilt und alles so ins Licht gestellet, daß es eine Christliche Gestalt kriege“. Weiter fährt er fort: „Mit diesen Brüdern ist man also berathen. Sie leben als Christen gelassen, fleißig und ohne Laster, so daß man sich auf sie verlassen kann, und ich sie 4 Jahre lang besucht habe, um dem hiesigen Hause eine künftige Dauer im Wege zu richten. Ich sehe sonst keine Mittel, wie die armselige Hütte werde bestehen können. Ich habe seith 7 Jahren allerley versuchet, aber so viel Beschwer gefunden, die ich nicht zu Papier bringen kann, und hätte ich diese sogenannte Mährische Gesellschaft nicht erhalten, so hätte ich dies neue Jahr müssen drauschneiden. . . . Seine Königl. Maj. werden schon anderweiten Raum geben in oder außer der Stadt, wo der Mährische Leuchter stehen soll i. e. wo man das

¹³⁾ StA Münster, ebenda. Leider ist der Brief Clausens durch Feuchtigkeit beschädigt, so daß an den Rändern teilweise Textverlust eingetreten ist.

Wahrhafte Luthertum schaue . . . Die gantze Sache kömt mir vor, als ob ein Gericht über der Sicherheit der noch nie ausgebauet gewesenen lutherischen Kirche ruhe. Das sonst rohe Livland, das rauhe Grönland, die Wilden und die Heyden in beiden Indien preisen Gott über die Mährischen Friedensboten. Der Heilige Geist beweiset sich da eben so reichlich als in der Apostelgeschichte".

Wahrscheinlich trug gerade dieses entschiedene Eintreten für die Brüdergemeine dazu bei, daß die Abneigung des Regierungspräsidenten und mit ihm der gesamten Regierung gegen die „Mährischen Brüder" noch verstärkt wurde. Der Druck der von Clausen empfohlenen Schriften Zinzendorfs wurde vom Konsistorium untersagt, nachdem sich der Hofprediger Sagittarius, der zugleich Pfarrer der reformierten Gemeinde in Minden war, und der Superintendent Herbst in Petershagen in ausführlichen Gutachten dagegen ausgesprochen hatten. Auch die Entscheidung gegen Lauterbach war bereits gefallen, als am 31. Januar sein Verhör vor dem Konsistorium stattfand.

Am gleichen Tage noch wurde ein Bericht an den Geheimen Rat in Berlin über alle diese Vorgänge abgefaßt. Darauf ging im März folgende Antwort ein:

„Es kann Euch auf den Bericht vom 31. Januarii c. a. wegen derer sich bei Euch eingefundenen sogenannten Mährischen Brüder hiermit zur resolution dienen, daß Wir diesen Leuten die Freyheit ihrer Religion vermittels einer Cabinetsordre in unsern sämtlichen Landen verstattet haben. Weil nun hierdurch bloß ein öffentlicher Gottesdienst verstanden wird und die unterm 20. November a. p. wegen Verboths der privatversammlungen ergangene Verordnung ihren effect haben muß, So verstehet es sich von selbst, daß vorgedachte Leute, wenn sie ihr exercitium religionis profitieren wollen, entweder eine Kirche aufbauen oder ein Haus dazu aptiren lassen und einen ordentlichen conductorem oder Prediger halten müssen, wornach Ihr denn dieselbe auch bescheiden könnet. Und habt Ihr übrigens wohlgetan, daß Ihr den Lauterbach weder zur information noch zum öffent-

sichen Vortrag admittiret, sondern daß Ihr die gesuchte concession zum Abdruck der Zinzendorffschen Tractaetchens nicht ertheilet habt. Seind Euch in Gnaden gewogen. Geben Berlin den 7. Martii 1743".

Am 28. März wurde Lauterbach der Inhalt dieses Reskripts mitgeteilt und ihm anbefohlen, sich danach zu richten. Lauterbach sagte dies zu und ging im April nach Marienborn zurück, nachdem das Ehepaar Mayer und Bruder Tannenberger schon vorher abgereist waren. Die übrigen Brüder schlossen sich sehr bald an.

„Wir haben uns zum Besten des Waisenhauses alle Mühe gegeben, und es ist durch unser Dasein manche Sünde und Bosheit zerstört und manches in bessere Zucht und Ordnung gebracht worden" meint Lauterbach in seinem Bericht¹⁴⁾. Manche Gelegenheit, nicht nur mit Kindern, sondern auch mit erweckten Seelen innerhalb und außerhalb des Waisenhauses umzugehen, habe sich geboten. Viele blieben wegen des Widersprechens der Pastoren fern und vermieden den Umgang der Brüder, viele aber suchten ihn.

Der Versuch, in Minden mit dem Waisenhaus als Kern und Mittelpunkt eine Gemeinde zu gründen, war gescheitert. Die freie Religionsübung, die der Brüdergemeinde zugestanden war, reichte nicht aus, um dieses Ziel zu erreichen. Es entsprach nicht dem Streben und der Absicht der Brüdergemeinde, als selbstständiges, aber von den großen bereits bestehenden Kirchen streng abgetrenntes kleines kirchliches Gebilde anerkannt zu werden; vielmehr kam es ihr auf Durchdringung des gesamten kirchlichen und religiösen Lebens mit ihren Erkenntnissen an. Durch das Reskript vom 7. März 1743 war ihr dieser Weg versperrt, wenigstens soweit das Waisenhaus in Minden dabei eine Rolle spielen sollte.

Gleichwohl gab Clausen seine Bemühungen nicht auf. Für den Notfall bot er sein eigenes Haus an. „Indes habe er mit den

¹⁴⁾ Relation Lauterbachs a.a.O.

Brüdern überlegt, ob sie nicht dennoch hier bleiben könnten? Ich habe 3 leere Stuben, einen Saal und sonstigen Raum, daß 30 Personen füglich wohnen können, und ließe sich wohl Arbeit und sonst schon was Gutes vornehmen. Ich wollte dazu leicht das Nötige einrichten, wenn die Geschwister hier bleiben und die liebe Gemeinde darin in Anordnung tun wollte"¹⁵). Auch der Gedanke wurde erwogen, das Waisenhaus ganz für die Brüder zu erwerben und so unabhängig von allen Bindungen zu werden¹⁶). Alle diese Pläne traten jedoch zurück, als sich die Aussicht eröffnete, das Haus Himmelreich zu Friedewalde bei Minden, das 1728 von den Erben des Generals von Kannenberg an den preußischen Staat verkauft worden war¹⁷), als Sitz der neuen Gemeinde zu erwerben. Bereits Waiblinger war während seines Besuches im Februar 1742 auf diesen Platz aufmerksam geworden und hatte daran gedacht, eine Kinderanstalt dort zu errichten. Schon während des Besuches Clausens in Marienborn hatte man auch hierüber gesprochen¹⁸). Zu Beginn des Jahres 1745 nahm der Plan der Erwerbung des Schlosses Himmelreich greifbare Gestalt an. Am 27. Februar 1745 traf als Abgesandter der Brüdergemeine Bruder Jährig in Minden ein, um gemeinsam mit Clausen das Schloß zu besichtigen und die notwendigen Beschlüsse zu fassen¹⁹). Gleich am Tage nach seiner Ankunft nahmen beide die Besichtigung vor, über deren Ergebnis sie sehr befriedigt waren. Am 2. März berichtete Clausen ausführlich an den Grafen, der sich gerade in Amsterdam aufhielt, und machte den Vorschlag, das Schloß für die Brüdergemeine zu pachten. „Und wünschte ich, daß die liebe Gemeinde mir mit nächster Post ordre gäbe, die Pacht anzutreten, entweder für Sie allein oder für einen Bruder, oder daß ich intressiere. Das Pachtquantum

¹⁵) Brief Clausens vom 18. 6. 1743: Hh. R 7 A 19.

¹⁶) Brief Clausens vom 25. 7. 1743 ebenda.

¹⁷) Vgl. Deerberg, Friedewalde: Mindener Heimatblätter 26 (1954) S. 14 f.

¹⁸) Brief Clausens vom 22. 8. 1743: Hh. R 7 A 19.

¹⁹) Reisediarium Jährigs: Hh. R 19 Bi 2 A nr 2 b.

ist 1600 Thaler jährlich . . . Das Vorwerk samt dem Schlosse ist würklich gut und als obs vor Brüder da wäre"²⁰).

Der Graf ging freudig auf diese Anregungen ein, wünschte aber erst Klarheit über eine Reihe von Einzelheiten zu gewinnen, bevor er seine endgültige Zustimmung gab. Auf die leere Rückseite des Briefes schrieb er Bemerkungen darüber nieder, was seiner Ansicht nach vor Abschluß des Pachtvertrages zu bedenken war. Im einzelnen besagen sie Folgendes²¹):

Ist attentionswerth und ich soll mit D. (= Domine) Deknatel²²) drüber sprechen und dem Clausen folgende Fragen vorlegen

1. Wie weit erstreckt sich die Religionsfreiheit, die man bedingen kann?
2. Wie siehths ums werben aus?
3. Wem gehörts med(iate) und immed(iate)?
4. Mit wem hat man eigentlich zu thun?
5. Wer kann einem nützlich?
6. und schädlich seyn?
7. Welche Orte grenzen dran?
8. Wer ist parochus? i. e. unter was vor einem Kirchspiel ist es gelegen, an und für sich selbst?
9. Ist da (?) ein zändischer Hirte oder ein friedlicher?
10. Wie viel Geld mus binnen 6 Jahren dazu seyn nach und nach, und wie viel jährlich?

²⁰) Hh. R 4 A 45 nr 5.

²¹) Vgl. Beilage. Den Mikrofilm verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen des Unitätsarchivs in Herrnhut, dessen Leiter, Herr Richard Träger, mich auch bei der Deutung der Notizen des Grafen von Zinzendorf weitgehend unterstützte.

²²) Domine Johannes Deknatel (1698-1759), Mennonitenprediger in Amsterdam, war einer der ersten Freunde Zinzendorfs in Holland, der sich mit anderen wohlhabenden Holländern durch erhebliche Gelder an den Unternehmungen des Grafen beteiligte. Mitteilung des Unitätsarchivs in Herrnhut.

11. Kanstu die Wirthschafft übernehmen und wilstu es pachten wenn wir dir gegen deine obligat(ionen) den Vorschuß thun oder wilstu es uns appachten?
12. Wie weit von Münden?
13. Wie weit vom Hannöverschen?
14. Wie weit vom Lippischen?
15. Auf wie lange muß es gepachtet werden?
16. Wie weit vom Walde (?) 17. Wie theuer ist's Holz? 17. Wie theuer die Victualien?
17. Wie sieht das Schlos aus?
18. Wie viel hats Stuben, Kammern, Böden oder sonst vertreckte²³?
19. Wenn in Eil etwas dabey zu thun ist, so hastu Macht zu procediren?

Im April schien der Abschluß nahe bevorzustehen. Am 28. März hatten Jährig und Clausen während eines Spaziergangs das Schloß besucht. In einem Brief an Zinzendorf vom 1. April 1745 rühmt es Jährig nochmals in jeder Hinsicht: „Es schickt sich überall gut und ist eine Gelegenheit vor eine kleine Hausgemeine . . . Es ist ein großes Verlangen unter den Seelen danach, daß die Gemeine ins Land käme, weil so viel Meinungsfrämereien da sind, da die meisten seufzen und sich sehnen, daß sie doch einmal möchten zurecht gewiesen werden, besonders in Bielefeld und Valdorf. Ich glaube, der Heiland wird sich noch ein Häuflein sammeln in Westfalen, und ist der Minder Wald gut dazu“²⁴).

Am 5. April empfahl Clausen die Pacht durch die Gemeine. Er selbst wolle wieder pachten oder administrieren oder helfen.

Am 19. April schrieb Clausen, daß er noch nicht gepachtet, aber erklärt habe, daß es mit der Pacht ernst sei. Nur die Vollmacht des Grafen fehlte noch, und Clausen drängte darauf, sie

²³) Vertrek = Gemach (holländ.).

²⁴) Sämtliche Briefe Hh. R 4 A 45 nr 5.

so bald wie möglich zu erhalten. Er habe um 14tägigen Anstand in Berlin gebeten. Diese Frist sei bereits verstrichen, und es sei zweifelhaft, ob aus der Sache etwas würde, da man nicht wisse, was die anderen Pächter in Berlin bewirkt hätten.

Tatsächlich kamen andere Pächter der Brüdergemeine zuvor. Es nützte nichts mehr, daß von der Leitung der Brüdergemeine zuletzt noch Karl Heinrich von Peistel in die Verhandlungen eingeschaltet wurde, der 1740 seinen Abschied als preußischer Leutnant genommen hatte und sich jetzt ausschließlich dem Dienste der Brüdergemeine widmete, nachdem er zuvor im Geiste Zinzendorfs unter den Soldaten der Garnison in Halle gewirkt hatte, wo eine große Erweckung entstanden war. Das Schloß war bereits verpachtet, als Peistel eintraf²⁵⁾.

Inzwischen waren auch in anderen Teilen Minden-Ravensbergs von der Brüdergemeine Fäden mit Gleichgesinnten geknüpft worden. Als die Brüder Waiblinger und Klöße nach ihrem Besuch im Februar 1742 die Umgebung von Minden bereisten, hatten sie am meisten in der Gegend von Vlotho und Valdorf offene Türen gefunden²⁶⁾. Auch Lauterbach berichtet in seiner Relation über erfolgreiche Besuche in dieser Gegend: „Sonst sind um Minden herum manche Orte, wo Erweckungen sind. J. E. in Vlotho und Valdorf sind manche redliche Gemüter. Letztlich hat man ihnen alle Versammlungen verboten, und nun gehen sie in ein angrenzendes lippisches Dorf (gemeint ist Hohenhausen) zu einem reformierten Pfarrer, ob sie gleich Lutheraner sind. Der Pfarrer hat eine große Idee von uns und unserm Segen unter den Heiden und Christen, ist aber ein Gesetzlicher“²⁷⁾.

Als Bruder Caries von dem Grafen Ferdinand von Lippe-Weißfeld und seiner Gemahlin Ernestine Henriette geb. Gräfin Solms zur Erziehung ihrer Kinder nach Weißfeld berufen

²⁵⁾ So nach dem Brief Clausens vom 3. 12. 1746: Hh. R 7 A 20.

²⁶⁾ So nach dem Bericht des Diasporaarbeiters Schick von 1752: Hh. R 19 Bi nr 2 A 15, gedruckt von Wotschke in diesem Jahrbuch Bd. 34 (1933) S. 88.

²⁷⁾ Relation Lauterbachs vom 18. 6. 1743 a.a.O.

wurde und sich von 1745 bis 1748 dort aufhielt, benutzte er diese Gelegenheit, um Besuche in der weiteren Umgebung zu machen und sich der erweckten Seelen anzunehmen. So berichtete er, daß er in Herford bei dem Grafen Arcow, der die Oberinspektion über das Stift habe und Kavaliere bei der Abtissin sei, und seiner Gemahlin Eingang gefunden habe. In Bielefeld und den umliegenden Dörfern seien bei 200 Seelen, die einen Hang zur Gemeine hätten. Von dem Superintendenten Althoff, der evangelisch predigen solle, sei er sehr freundlich empfangen worden²⁸⁾. „In Gohfeld, Dlotho und Valdorf“, so erfahren wir weiter, „ist ein artiges Häuflein Bauern, welche ich einige Male besucht, die sich zusammenhalten, öfter um Geschwister gebeten haben, wovon auch viele nach Weiffenfeld zum Besuch gekommen sind. Es sind über 70 Seelen“.

Auch Bruder Jährig hatte im Anschluß an seine Sendung wegen des Hauses Himmelreich Verbindung mit den Erweckten in der Dlothoer Gegend gefunden. Es hat sich die Abschrift eines Briefes erhalten, den mehr als 50 Erweckte aus den Gemeinden Dlotho, Valdorf, Gohfeld und Rehme am 29. August 1745 persönlich an ihn richteten und in dem sie in herzbewegenden Worten ihrer Freude Ausdruck gaben über die Gemeinschaft, die sie mit ihm und seiner Frau gefunden hatten. Als die Verhandlungen wegen des Schlosses Himmelreich sich zerschlagen hatten, hatte Jährig offenbar sein Anliegen auch ihnen ans Herz gelegt. Und nun schrieben sie: „Wir wissen hier bei uns kleine Gelegenheiten zum Behuf einer Gemeine, die alle gut und bequem dazu sind, nur eben nicht recht groß. Wenn bei der Gemeine davon was vorfällt, so kannst du solches bekannt machen“²⁹⁾. Es eröffnete sich also eine neue Möglichkeit zur Gründung einer Gemeine. Clausen nahm sich tatkräftig der Sache an. Er hielt das Haus

²⁸⁾ Undatierter Bericht von Caries: Hh. R 19 B i nr 2 A 4, abgedruckt von Wotfchke a.a.O. S. 82-84. In seinem Lebenslauf (Hh. R 20 nr 8 12) schreibt Caries: „Der Superintendent Althoff war mein guter Freund und lieber Mann, bei dem ich oft aß; er liebte auch den Heiland und sein Volk.“

²⁹⁾ Hh. R 7 A 20 nr 16.

Hochzeitstimmung
 in der Welt mit der
 Kinder & Kompan, in dem
 Glauben fesselt zu sein

- 1) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 2) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 3) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 4) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 5) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 6) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 7) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 8) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 9) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 10) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 11) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 12) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 13) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 14) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 15) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 16) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 17) wie wird es sein, in die Religionen zu sein

Alle Christen, Moses, Christus, in die Welt.
 von Zinzendorf

- 1) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 2) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 3) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 4) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 5) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 6) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 7) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 8) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 9) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 10) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 11) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 12) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 13) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 14) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 15) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 16) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 17) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 18) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 19) wie wird es sein, in die Religionen zu sein
- 20) wie wird es sein, in die Religionen zu sein

Handschriftliche Aufzeichnungen des Grafen von Zinzendorf zu der geplanten Erwerbung des Hauses Himmelreich für die Brüdergemeine (etwa 2/3 des Originals).

der verwitweten Frau Pastor Mölling, obwohl es klein war, für geeignet. Zugleich nahm die Zahl der Anhänger Herrnhuts durch neue Erweckungen in dieser Gegend während des Jahres 1746 zu³⁰⁾.

Am 8. Januar 1747 schrieb Clausen: „Ich habe noch der lieben Gemeinde zu berichten, daß die Possessorin des Hauses zwischen Vlotho und Valdorf, 3 Stunden von hier, die Witwe Pastorin Mölling, ein freudiges Vonthinnenscheiden genossen und deren Erbe und Haus mit dem Acker und Garten soll nun wohlfeiler an uns überlassen werden. Du wollest dies der lieben Gemeinde hinterbringen, ob etwa sie oder ein Bruder, ich oder wer en commun es kaufen möchten. Es liegt zwischen den erweckten Seelen, und als gleich klein, so ist's doch zum Beginn groß genug . . . Es ist auch bei allen Seelen in Valdorf ein Verlangen zur Gemeinde, das ist in Minden und Bielefeld nicht so. Darum wäre das Möllingsche Haus sehr gelegen. Nahe daran ist die Grafschaft Lippe, in der Br. Caries, und wo fast alles samt der Herrschaft reformiert und manche treue Seele drinnen ist. Wir hoffen, Geschwister herzubekommen. Die müssen doch dieserhalb instruiert werden, daß das Pilgerhaus gekauft würde. Denn sonst wird vor Menschengenügen hier alles erkalten, das wäre doch nicht zu verantworten“³⁰⁾.

Der folgende Brief Clausens vom 18. März 1747 hat einen ganz anderen Klang. „Diese Woche besuchte Br. Caries diese Gegend. Er zählte etliche 100 Seelen, die der Pflege bedürfen. Wenn ich darauf komme, so blutet mir das Herz, und ich beklage, was hier vorgenommen, aber nicht gedieh.“ Zuletzt bittet er darum, den Plan einer Ansiedlung im Mindener Walde nochmals zu erwägen.

Aus diesen Worten geht hervor, daß auch die Bemühungen, das Möllingsche Haus für die Brüdergemeine zu erwerben, gescheitert waren. Nähere Einzelheiten hierüber erfahren wir nicht.

³⁰⁾ Die erwähnten 3 Briefe Clausens ebenda.

Die Entscheidung war dahin gefallen, daß keine neue Ansiedlung, kein neuer Mittelpunkt der Brüdergemeinde auf dem Boden Minden-Ravensbergs entstand. Damit hängt es zusammen, daß in der künftigen Diasporaarbeit der Brüdergemeinde Minden-Ravensberg im Vergleich zu anderen deutschen Landschaften weniger stark hervortrat.

(Fortsetzung und Schluß folgen im nächsten Jahrbuch.)